

Aporien höfischer Gesellschaftskonstitution im mittelalterlichen Artusroman

Kloster Frauenberg (Fulda) 15.-17.09.2027

Prof. Dr. Jan Mohr (Magdeburg) / Prof. Dr. Katharina Philipowski (Potsdam)

Immer noch und immer wieder ist in der einschlägigen Forschung zu lesen, der Artushof repräsentiere die Werte der arthurischen Welt und Artus sei der ideale König. Zwar wird diese Behauptung von vielen Prologen vorgebracht, doch was die einzelnen Romane von Artus selbst, von seinen Rittern und seiner Frau erzählen, untergräbt diese Behauptung teils explizit: Tugendproben wie die im *Lanzelet* oder in der *Krone* durchgeführten offenbaren wiederholt die durchgängige ethische Defizienz der Artusgesellschaft und teils auch die des Königspaars (Kellermann 2003; Ansorge 2014; Schanze 2019; Mierke 2019; Mohr 2021). Dass es Artus im *Lanzelet* gelingt, aus dem magischen Becher zu trinken, aus dem nur der Makellose trinken kann, versetzt die gesamte Artusrunde in großes Staunen. Auch Episoden wie die Ginover-Entführung (Christoph 1989; Grubmüller 1991), von der mehrere Romane wissen, stellen Artus' Autorität als König in Frage. Allerdings offenbart die Entführungsepisode weniger ein persönliches Versagen des Königs als ein strukturelles Dilemma: Entweder schränkt Artus seine Freigebigkeit (Senn 2023), für die er berühmt ist, ein, oder er liefert alles, worüber er verfügt, der Willkür eines fremden Bittstellers aus.

Zwar wurde in der Forschung immer wieder auf die Defizienzen der Artusgesellschaft und von Artus selbst hingewiesen (u.a. Schirok 1989; Pütz 1992; Wolfzettel 2010/2014; Grubmüller 2012; Gerok-Reiter 2012; Bauschke 2014), doch diese Hinweise und Überlegungen haben bislang weder zu einer Neubewertung der Figur Artus noch zu einer neuen Perspektive auf die Gattung geführt. Uns scheinen allerdings gerade aporetische und dilemmatische Strukturen wie die genannten (und nicht eine wie auch immer geartete Idealität, die immer wieder verhandelt und verfehlt wird) die Produktivität der Gattung im Kern auszumachen. Solche Strukturen finden sich im Artusroman an vielen Stellen, beispielsweise in folgenden Konstellationen:

I. Artus und seine Artusritter

Artus ist seinen Rittern gegenüber eher *geselle dan herre*, wie es im *Iwein* heißt. Wirklich übergeordnet kann Artus gegenüber seinen Rittern auch kaum sein, weil ihnen im Umkehrschluss dann eine inferiore Position zukäme. Würden die Plätze an der Tafelrunde aber von Rittern besetzt, die geringer wären als er, weniger tapfer, adlig und ehrenhaft, könnte ihre Anwesenheit an seiner Tafel ihm kaum Ehre verschaffen. Andererseits würde aber eine Gleichrangigkeit zwischen Artus und ihnen die Frage nahelegen, wie sich seine Position als König unter dieser Voraussetzung begründet und rechtfertigt. Viele Romane, am drastischsten vor allem wohl der *Prosa-Lancelot*, sprechen Artus stellenweise die königliche Dignität ab: immer wieder ist Artus ein nachlässiger, wankelmütiger und beeinflussbarer König. Auch der *Parzival* zeigt Artus als eine schwache, teils sogar komische Figur, passiv und beeinflussbar. Besonders stark wird Artus als souveräner König durch den Ehebruch seiner Frau mit Lancelot in Frage gestellt und es ist folgerichtigerweise auch dieser Ehebruch, der das Artusreich in den Untergang treibt.

II. Die Artusritter untereinander

Ein strukturelles Problem besteht auch in der Beziehung der Ritter untereinander. Die Tafelrunde macht sie zu Gleichgestellten und Gleichrangigen, zu Gefährten und Gesellen. Doch die Gesellschaft des Besten verdient nur, wer selbst der Beste ist, und so subvertiert der Drang, sich allen anderen gegenüber auszuzeichnen, immer wieder die Gleichrangigkeit und Treue, die die Artusritter untereinander verbindet: Iwein stiehlt sich vom Hof fort, weil er befürchtet, Gawein könne ihm bei der Brunnenaventure zuvor und er selbst nicht zum Zuge kommen. Das Dilemma von Ebenbürtigkeit und Alleinstellung nimmt immer wieder in Bruderkämpfen konkrete literarische Gestalt an, die stets unentschieden bleiben und abgebrochen werden müssen. Ihr Drang, Ehre zu erwerben, lässt die Artusritter immer wieder auch gegeneinander antreten; diese Kämpfe können aber nur in der Rolle der füreinander und für den Hof Unbekannten stattfinden, um die Behauptung der Brüderlichkeit und Gleichrangigkeit, die die Bruderkämpfe ja durch ihren Ausgang auch bestätigen, nicht in Frage zu stellen.

III. Ginover und Lancelot

Dilemmatisch ist auch die Beziehung zwischen der Königin und Lancelot. Im *Prosa-Lancelot* geht die Beziehung zwischen der Königin und Lancelot auf eines der zahlreichen Versäumnisse von Artus zurück: Er übergeht und vergisst Lancelot bei der Schwertleite. Ginover springt ein und macht Lancelot eigenhändig zum Ritter. Indem sie das Versäumnis des Königs heilt, stiftet sie jedoch eine Verbindung zwischen sich und Lancelot, die ebenso segensreich wie unheilvoll für Artus' Herrschaft werden wird. In ihrem Dienst wird Lancelot zum Besten, und er wird Artus und dem Artushof so treu dienen, dass er für Artus gänzlich unverzichtbar wird. Es ist aber sein Dienst um Ginover, der ihn zum Besten werden lässt. In ihrem Dienst stiftet Lancelot Frieden und Bündnisse, die das Artusreich stabilisieren. Als Besten der Artusritter zeichnet Ginover ihn schließlich mit dem aus, wofür er gedient hat, doch ihm seinen Lohn zu gewähren, ist Ehebruch. Viel klarer als in der Ehebruchsminne von Tristan und Isolde verschränken sich in der Lancelot-Ginover-Minne Loyalität und Betrug, Stabilisierung und Destabilisierung auf unentwirrbare Weise. Außerdem zeigt die Karrenepisode des *Lancelot*, dass sich in dieser Form der Minne Schande und höchste Ehre, die selbst die Schande nicht scheut, untrennbar überlagern.

Die Tagung setzt es sich zum Ziel, Befunde wie die hier beispielhaft genannten zusammenzutragen und ihre Bedeutung und erzählerische Funktion für die Gattung zu diskutieren: Verhandelt der Artusroman womöglich weniger normative Aspekte (im Sinne von Krisen, Bewährung, Rehabilitation, Verantwortung, Einübung von Tugenden etc.), sondern viel eher die Frage, welche Rollen und Beziehungsgefüge sich aus dem Befund aporetischer und dilemmatischer Konstellationen ergeben? Der Ansatz könnte zu einer Neuperspektivierung der Gruppe der Artusromane führen: Der Artusroman als Medium des Entwurfs und der Reflexion aristokratischer Konsoziationsmodelle. In dieser Perspektive wären eine vermeintliche Idealität des Artushofes und deren Subversion etwa in Passagen wie der Ginover-Entführung oder den Kollektivproben als semantische Ressourcen zu interpretieren, in denen historische Vorstellungen von Stabilität und Labilität höfischer Vergesellschaftung einen Reflex erfahren können. Neben das in der Forschung bislang überwiegend angesetzte Paradigma ›Idealität‹ (das auch in der Negation noch bedient wird) hätten

dann Kategorien von Sozialität, wie sie für vormoderne soziale Gruppen diskutiert werden, zu treten: etwa Agonalität (Mohr 2017, Gebert 2019), Konkurrenz (Lieberich 2023, Liebttag Miller 2023), Reziprozität (Haferland 1989), Konventionalität personaler Bindungen.

Wir freuen uns auf Beiträge, die genaue und detaillierte Arbeit an den Texten mit Fragen nach den sozialen Logiken, die in ihnen einen Reflex finden, verbinden. Wir wollen uns nicht auf die (aus germanistisch-mediävistische Perspektive) notorischen Textstellen (das Artusfest zum *Iwein*-Beginn; Keie, der Cunneware schlägt; Erecs Hof, der sich aufzulösen beginnt; die Tugendproben) beschränken, sondern das Artus-Corpus möglichst in der ganzen Breite seiner europaweiten Formen- und Traditionsbildung anvisieren.

Beiträge könnten an einzelnen Figuren aus dem stehenden Personal des Artushofes ansetzen, an den oben genannten Figuren-Konstellationen oder bei abstrakteren Kategorien, von denen exemplarisch einige genannt seien:

êre und Reziprozität

Die oben (›Artus und seine Ritter‹; ›Die Ritter untereinander‹) angesprochenen Konfigurationen zeigen, dass die Vergesellschaftungsprinzipien von agonaler *êre*-Akkumulation und Reziprozität eine Spannung aufbauen, auf die narrativ reagiert werden muss. Das Prinzip der Agonalität lässt nur nicht-hierarchische personale Bindungen zu oder solche, bei denen das Subjekt sich nach oben orientiert. Gleiches gilt jedoch für das Gegenüber. Die Artusromane gestalten dieses Sozialisierungsdilemma erzählerisch, indem sie Entscheidungen über Rangdifferenzen auf charakteristische Weise verweigern und Hierarchien im Unbestimmten lassen. In dieser Perspektive wären narrative Verfahren wie z.B. Ersetzungen (z.B. durch Doppelgänger, Stellvertreter), Verschiebungen, Abbrüche, Nicht-Entscheidungen oder Ausblendungen auf ihre (sozialstabilisierenden, Spannung persistierenden, vielleicht subversiven?) Funktionen zu befragen.

Die Artusgesellschaft als Bewertungsinstanz und die evaluative Struktur der Texte

In der Forschung hat sich die strukturalistisch entwickelte Position etabliert, wonach der Artushof der Fahrt und der Entwicklung des Protagonisten als bewertende und prämierende Instanz zugeordnet ist. Bei seiner ›Zwischeneinkehr‹ wird der Status

des Helden festgehalten. Es könnte jedoch aufschlussreich sein, genauer zu fragen, welche Bewertungen durch welche Instanzen abgegeben werden und was das über deren Urteilsfähigkeit aussagt. Erec erklärt sich selbst für *niht hovebaere*, was der Artushof nicht nachvollziehen kann. Die Perspektive erscheint auch berechtigt angesichts der Passagen, in denen der Artushof seinerseits der Bewertung unterzogen wird: in den kollektiven Tugendproben. Ausgehend davon wäre weitergehend zu fragen, wie die Texte es plausibel machen, dass ein Sozium als Beurteilungsmaßstab akzeptiert ist, das seinerseits als kollektiv defizient entlarvt wird.

Alternative Höfe

Auf ihren *âventiure*-Fahrten gelangen die Protagonisten auch an andere Höfe. Während diese ›anderen Höfe‹, insofern sie Orte von Zivilisation bzw. Kultur darstellen, in einem strukturalistischen Zugang als dem Artushof äquivalent gelten (Simon 1990) und motiv- oder quellengeschichtliche Ansätze etwa auf mythische Erzählmuster verweisen (Feenfiguren, z.B. Laudine), ließen sie sich mit unserem Frageinteresse als alternative Modelle von Sozialität interpretieren. Dabei wäre nach Analogien wie nach Gegensätzen z.B. in Modi personeller Bindungen oder institutioneller Stabilisierung zu fragen. Auch König Vergulaht macht auf seiner Burg Schampfanzun keine gute Figur (Wolframs *Parzival*).

Aktionsprogramme und Handlungsoptionen

Für eine Diskussion der hier skizzierten Hypothese, dass im Artusroman nicht zuletzt Modi und Voraussetzungen höfischer Vergesellschaftung reflektiert werden, könnte auch ein erneuter Blick auf die Handlungsprogramme aufschlussreich sein, die sich mit der Fahrt des Protagonisten und der geringen Mobilität des Kollektivs verbinden. Die *âventiure*-Fahrt des Einzelnen, die es erlaubt, sich vor allen auszuzeichnen, und das weitgehend ortsgebundene Kollektiv, das die Leistungen dieses Einzelnen honoriert, scheinen funktional komplementär angelegt zu sein. Der Protagonist bedarf des *êre*-Zuspruchs durch den Hof, dessen Handlungsoptionen ihrerseits auf den Einzelnen ausgelegt sind (Warten und Fasten; *hâchzît* oder Trauer und Suche).

Ein Blick auf das Verhältnis beider ›idealtypischen‹ Handlungsprogramme und auf mögliche im Laufe der Traditionsbildung zu verzeichnende Verschiebungen (Artus-Heerfahrt, Schlachten) könnte Aufschluss bieten über historische Vorstellungen von aristokratischen Sozialformationen und ihren Bedingungen. Denn die Beschreibung, dass König Artus als *rex iustus et pacificus* einen ruhenden Pol bildet, um den sich sein Hof gruppiert, und das beide zusammen ein überwiegend passives Kollektiv abgeben, das der Geschichte des Protagonisten funktional zugeordnet ist – diese Beschreibung ist im Grunde schon für die ›klassischen‹ Artusromane nicht zutreffend; in Hartmanns *Iwein* wie in Wolframs *Parzival* begibt sich der König mit seinen Rittern auf Fahrt, auch um Rache für erlittene Schmach zu nehmen. Was sich im *Daniel* des Strickers zu einer ausgesprochenen Heerfahrt auswächst, ist im Kern bereits im chrétienschen Artusroman angelegt (*Yvain*).

Intertextualität – Dynamiken der Textreihen

In der Perspektive unserer Frageansätze ließen sich möglicherweise auch Dynamiken der Traditionsbildung in Spätmittelalter und Früher Neuzeit noch einmal anders interpretieren und bewerten. Anschließen ließe sich hier unter anderem an die Diskussion zu einer gattungstypologischen Einordnung von Strickers mehrheitlich als Anti-Artusroman eingeschätztem *Daniel von dem blühenden Tal* und zu Pleiers ›Antwort‹ *Garel* (zuletzt Kipf / Krug 2020). Auch die unter den Stichworten Parodie, Ironie und Komik untersuchten Bearbeitungen des Artusstoffes (und insbesondere der Tugendproben) im Fastnachtsspiel, in denen Artus regelmäßig als Narr auftritt (Grafetstätter 2013; Mierke 2019), deuten darauf hin, dass die Gattung Artusroman die aporetischen und dilemmatischen Strukturen, die wir diskutieren wollen, viel stärker reflektiert, als bisher gesehen.

Auswahlbibliographie

Andersen, Peter Hvilshøj: Der Artushof im *Wigalois*: vom Zusammenbruch zum Wiederaufbau, in: Artushof und Artusliteratur, hg. von Matthias Däumer, Cora Dietl, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2010, S. 155–168.

- Ansorge, Claudia: (De)stabilisierende Provokationen. Zur Tugendprobe im Ambraser Mantel-Fragment, in: Ironie, Polemik und Provokation, hg. von Cora Dietl, Christoph Schanze und Friedrich Wolfzettel. Berlin [u.a.] 2014, S. 183–210.
- Bauschke, Ricarda: Der Artushof als Provokation. Überlegungen zum Konzept der ›Symbolstruktur‹, in: Ironie, Polemik und Provokation, hg. von Cora Dietl, Christoph Schanze und Friedrich Wolfzettel. Berlin [u.a.] 2014, S. 225–238.
- Christoph, Siegfried: Guenevere's Abduction and Arthur's Fame in Hartmann's ›Iwein‹, in: ZfdA 118/1 (1989), S. 17–33.
- Fichte, Joerg O.: Die englischsprachige Artusromanze im 15. Jahrhundert: Kritik, Grotteske, Burleske, in: Artusrittertum im späten Mittelalter. Ethos und Ideologie, hg. von Friedrich Wolfzettel. Gießen 1984, S. 47–59.
- Gebert, Bent: Wettkampfkulturen. Erzählformen der Pluralisierung in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübingen 2019.
- Gerok-Reiter, Annette: Noch einmal: Wie ideal ist König Artus?, in: Nikolaus Staubach (Hg.): Exemplaris Imago. Ideale in Mittelalter und Früher Neuzeit. Frankfurt a. M. u. a. 2012 a, S. 173–193.
- Grafetstätter, Andrea: Ludus compleatur. Theatralisierungsstrategien epischer Stoffe im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Spiel. Wiesbaden 2013.
- Grubmüller, Klaus: Der Artusroman und sein König. Beobachtungen zur Artusfigur am Beispiel von Ginovers Entführung, in: Positionen des Romans im späten Mittelalter, hg. von Walter Haug und Burghart Wachinger. Berlin 1991, S. 1–20.
- Gutwald, Thomas: Schwank und Artushof: Komik unter den Bedingungen höfischer Interaktion in der Crône des Heinrich von dem Türlin. Frankfurt a. M. 2000.
- Gürttler, Karin: Künec Artûs der guote: das Artusbild der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts. Bonn 1976.
- Haferland, Harald: Höfische Interaktion. Interpretationen zur höfischen Epik und Didaktik um 1200. München 1989.
- Kellermann, Karina: Entblößungen. Die poetologische Funktion des Körpers in Tugendproben der Artusepik, in: Das Mittelalter 8 (2003) S. 102–117.
- Kipf, Johannes Klaus, Krug, Alexandra: ›Daniel‹ und ›Garel von dem blühenden Tal‹. Anti-Artus- und Anti-›Daniel‹-Roman, in: Jenseits der Epigonalität. Selbst- und Fremdbewertung im Artusroman und in der Artusforschung, hg. v. Cora Dietl, Christoph Schanze. Berlin, Boston 2020, S. 271–302.

- Lieberich, Eva: Neid und soziale Ordnung. Diskurse, Strukturen, Narrative. Berlin, Boston 2023.
- Liebtag Miller, Christopher: Generation Through Demarcation: Symmetrical Competition, Asymmetrical Conflict and Knightly Status in Erec, in: Wettkämpfe in Literaturen und Kulturen des Mittelalters. Riskante Formen und Praktiken zwischen Kreativität und Zerstörung, hg. von Bent Gebert. Berlin, Boston 2023, S. 99–136.
- Meyer, Matthias: The Arthur-Figure, in: Handbook of Arthurian Romance. King Arthur's Court in Medieval European Literature, hg. von Leah Tether, Johnny McFadyen. Berlin, Boston 2017, S. 79–95.
- Mierke, Gesine: *Artus cornutus*. Die Tafelrunde auf der Bühne, in: Réécriture und Rezeption. Wandlungen des Artusromans, hg. von Cora Dietl, Christoph Schanze, Friedrich Wolfzettel, Berlin 2019, S. 115–132.
- Mohr, Jan: Zur sozialen Logik der Tugendprobe. Reziproke Beobachtung, Rangfragen und Zusammenhalt in der Artusgesellschaft, in: PBB 143 (2021), S. 563–595.
- Mohr Jan: Agon, Elite und Egalität. Zu einem Strukturproblem höfischer Selbstkonzepte im Medium des Artusromans, in: DVjs 91 (2017), S. 351–377.
- Pütz, Horst Peter: Artus-Kritik in Hartmanns Iwein, in: GRM 22 (1972), S. 193–197.
- Schanze, Christoph: *Ein kurtzweyl und schimpfliches lachen?* Arthurische Tugendproben im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: Réécriture und Rezeption. Wandlungen des Artusromans, hg. von Cora Dietl, Christoph Schanze, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2019, S. 89–114.
- Schirok, Bernd: *Artûs der meienbaere man* – Zum Stellenwert der ›Artuskritik‹ im klassischen deutschen Artusroman, in: Gotes und der werlde hulde: Literatur in Mittelalter und Neuzeit. FS für Heinz Rupp zum 70. Geburtstag, hg. von Rüdiger Schnell. Bern 1989, S. 58–81.
- Schuhmann, Martin: Sine ira et studio – aber warum? Artus in der Artusliteratur, in: Artushof und Artusliteratur, hg. von Matthias Däumer, Cora Dietl, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2010, S. 169–190.
- Schulz, Armin: Die Ambivalenz des Höfischen und der Beginn arthurischen Erzählens, in: Scientia Poetica 13 (2009), S. 1–20.

- Senn, Cyril: Konfliktpotenziale des BlankoMotivs im höfischen Roman. Ökonomische Struktur, Rahmenbedingungen und Funktionsweise, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 70 (2023), S. 15–31.
- Simpson, James R.: Travelling Arthurian Histories. Court Culture, Performance and Scandal in Chrétien de Troyes's ›Erec et Enide‹, Oxford u. a. 2007.
- Theßeling, Denise: Verschwiegene Vertraute – Idealer Gefährte – Prekäre Gemeinschaft. Pluralisation von Freundschaftssemantiken in höfischen Narrationen des hohen Mittelalters. Hamburg 2021.
- Vollmann, Justin: Krise des Individuums – Krise der Gesellschaft. Artusroman und Artushof in der ›Krone‹ Heinrichs von dem Türlin, in: Artushof und Artusliteratur, hg. von Matthias Däumer, Cora Dietl, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2010, S. 237–252.
- Wolfzettel, Friedrich: Parodie und Artusroman. Versuch einer Problematisierung, in: Ironie, Polemik und Provokation, hg. von Cora Dietl, Christoph Schanze, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2014, S. 303–317.
- Wolfzettel, Friedrich: Der Artushof: Ideale Mitte oder problematische Idealität?, in: Artushof und Artusliteratur, hg. von Matthias Däumer, Cora Dietl, Friedrich Wolfzettel. Berlin, Boston 2010, S. 3–20.